

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 10 (1884)  
**Heft:** 32

## Sonstiges

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 31.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Internationaler Friedenskongress.

(Von unserm Spezial-Trülliter.)



Geehrte Redaktion!

Sie können dem Gott der Journales (suchen Sie sich selber einen aus!) nicht genug danken, daß Sie mich zum Reporter haben. — Hah! dachte ich, als ich bei meinen Kollegen blos gesträubte Ohren und gespülte Federn (stann bei event. Drucklegung auch umgedreht werden!) sah. Hah! wiederholte ich, als sämtliche Berichte bewiesen, daß die Augen dieser einseitigen Sippshaft brach lagen. Bringt also nun die Originalschilderung des Sitzungs-

saales: Ueber den Pläzen der französischen Mitglieder war die Wand mit den lebhaftesten Farben bemalt; eine Hand oberhalb trug die Worte: „Man versuche nicht, schwarz-weiß unter diesen Kombinationen zu finden!“ Eine andere Hand unten wies mit der Inschrift: „Waffen der friedlicheren Zukunft“ auf ein hübsches Emblem, bestehend aus einem Vitriolfläschchen, einer Reitpeitsche und einem Spucknapf.

Von dieser eleganten Allegorie stach die grobsinnliche Malerei der deutschen Seite verb. ab. Doch befundete sie den Sinn für's Drastische, was bei den metaphysischen Deutschen immerhin zu begründen ist. „Ausrüstungsfreunde“ las man über zwei al fresco gehaltenen Gruppen. Die eine war gebildet von Rekruten, auch hie und da Unteroffizieren, welche sich in Kajernenlalitätäten erschossen, zum Fenster hinaus sprangen und derlei Allotria trieben. Mehr humoristisch gehalten war das Pendant. Zähflöse Scharen von Junglingen, meist mit orientalischen Typus, rannten vor Militärärzten weg, schütteten sich ein, bissen sich Finger oder Nasen ab. Es wehte ein erfrischender Hauch der Energie für den Völkerfrieden aus dem Gemälde.

Belgien hatte die dunkelste Seite inne, so daß der Saal dort verschwamm, dagegen bemerkte ich noch, daß hinter Englands Stuhl außerst finnreich alle möglichen Waffen durch einen gordischen Knoten geeinigt waren, was ich nicht recht verstand.

Wo der italienische Vertreter war, könnte ich nicht hinschauen, denn er schoß so beständig hin und her, daß mir's vor den Augen summerte. Indes suchte ich das Verkühlte nachzuhören und erschien ihm, als er einmal über die Grenze des Saales surte, — was eine Passion von ihm zu sein schien, — mir einen rajzen Einblick in das Manuscript seiner demnächtigen Rede geben zu wollen. Er stredete stumm alle fünf Finger in die Luft.

„Cinque,“ lächelte ich, „bene! Aber vorläufig möchte ich nur um die erste bitten.“

Mit einer Geberde tiefster Geringsschätzung drehte er sich ab. „Exzellenz,“ bavierte ich ihm nach, „ich weiß, daß ich nur ein Schweizer bin, aber in Unbetacht —“

Mochte ich ihn nun auf ein Grechi-Augen getreten haben, oder was immer, genug, er pustete hervor: „Fünf Tage Quarantäne bedeutet Völkerfrieden! Weiter braucht's nichts; etwa in hartnäckigen Fällen Verlängerung auf sieben. Zählt der ergrimmte Gatte nicht vorher bis neun, wenn er statt wütender Grobheit seiner theuren Lebensverbitterin durch ruhige Würde imponiren will? Sollte die in- und die auswärtige Armee nicht durch harmlosere Friction Verständigung zu erzielen wünschen, wenn sie eine à la italiano eingerichtete Fünftägige durchgemacht hat?“

Meine Verblüfftheit war so grenzenlos, — die Grenzenlosigkeit schien ihm speziell zu gefallen, — daß er mich mitleidig durch eine offizielle Geschniegelte aufrichtete. — Sie werden in Rücksicht auf diese stupend wichtige Mittheilung entschuldigen, daß ich von Rüchonnet's Rebe nichts gehört habe. Blicke in die Notizen meiner Nachbarn lassen mich vermuten, er habe so votirt: Durch einen häufigen Wechsel der militärischen Kopfbedeckungen seien die Blicke nach oben zu lenken. Die Folge sei ein beständiges Ueberezielhinausziehen; da kriege dann auch der enragirteste Moltke den Krieg statt. (Möglich, daß da Beziehe auf die Heilsarmee drin liegen. Suchen Sie sie selber heraus!)

Sie wissen, daß ich nicht englisch verstehe. Aber den Amerikaner konnte ich ganz gut verstehen. Die Leute wissen sich merkwürdig klar auszudrücken. Er deutete auf die neuliche Abschiebung insolventer Juden aus New-York. Bei dem Wort Abschiebung drückte ihm der Berliner die Schiebehand. Er meinte, auf richtige Schiebung käme Alles an. Er erinnerte an die amerikanischen Würdenträger und Eisenbahnkönige, wobei er Göthe zitierte: „Du glaubst zu schieben und Du wirst geschoben.“ Er deutete dieß jedoch nur durch ein kräftiges Klappern von Dollars in der Hosentasche an.

Es ging hiebei wie ein ahnender Schauer durch die Versammlung. Debermann begriff, daß die Lösung der Frage zu suchen sei, welche dem Verband vorschwebt.

Morgen werden Damen sprechen, auch findet die Vorweisung neuer Kruppanonen und Dynamitpräparate statt. Ein Mitglied wird lehtere empfehlen mit dem Wahlspruch: „Wen's schon, denn schon! Es geht wenigstens schneller.“ Sie begreifen, daß ich als Nichtfahermann wegbleibe von Damen und Kanonen.

Jedens ersehen Sie aus meinem Referate, daß Utopien nicht im Verein, sondern bei Dänen zu suchen sind, welche fortfahren wollen, das Metall zu unreinlichen Zwecken zu vermolten.

Ihr ergebenster

Phantast-Trülliter.

## Kulturmampf-Sonette.

(Dem lustigen Bruder Stanislaus gewidmet.)

### I.

Zum Rückzug wird vom wildentbrannten Kampf geblassen;  
Des Streites Rüfer sind es, welche dazu mahnen —  
Und sogleich ziehn' die Heere and're Bohnen.  
Und bei den Lämmern sieht man fromm die Böde grasen:  
Bismarck und Windthorst, die im zorn'gen Kampf sich maßen,  
Sie schlürfen nun ihr Bier aus gleichem Hahnen.  
Und lassen nur den Träger ihrer Schlachtenfahnen  
Den kahlen Schäft und — die bekannten langen Nasen!  
Ein unverständig, ärgerlich Gezänke,  
Das Jahre lang getobt in jeder Bierspulmte,  
Beendigt jetzt ein Smollis in gemeiner Schenke.  
Und fern in Schlesien grölbt dem Versöhnungstrunk  
Ein zäher Gegner der Kulturmampfärante —  
Der „ausgediente Mohr“ und Heseklapan Majunkel!

Auf die vielen Anfragen aus „Künstlerkreisen“ erklären wir hiermit, daß es uns beim besten Willen nicht möglich ist, freie Fahrt und Verpflegung während der Dauer derselben zu geben. Dagegen gestatten wir nach wie vor unbefristete Ausübung der Tit. Produktionen. Auf Verlangen, liefern wir Teller zum Einfüllen gegen Hinterlegung einer Kautions. Bei Anwesenheit von zwei Konkurrenten auf einem Schiff haben dieselben abwechselnd Vor- und Hinterdeck, nie aber gleichzeitig — des Platzes wegen — das nämliche abzugraben. Uns angehenden Virtuosen, sowie ganzen Gesellschaften, die in Harfe, Flöte, Posaunen, Dreborgel u. s. machen, angelegerlich empfehlend

Die Dampfsschiffsgesellschaft des Bierwaldstättersees.

### II.

Auch hier, im lieben Schweizerlande, rüfen  
Die Schwärmer getäuschten Führer laut zum Frieden,  
Denn keinem Kämpfer ward der Sieg beschieden;  
In wüste Trümmer stürzt, was zorn'gen, Muth's sie schufen.  
Kein Schlachtruf tönt mehr von des Altars Stufen  
Und aus dem Rathaus heftkampfmüde bieten  
Des Staates Hüter ihre Hand zum Frieden;  
Der düst're Schlachtgau steht mit schnellen Hüfen.  
Obwalden's Priester mit der schwarzen Feder,  
Er zieht nicht mehr zu fecken Sturm von Leder,  
Ein Friedensbote will er sein, wie Bruder Klaus.  
Ein Friedensbote will nun sein ein Feder,  
Und auf des wüsten Schlachtfelds Schreck und Graus  
Steht siegreich nur — des „Nebelspalters“ Stanislaus!

Der Schuhmachersverein Fr., in aufrichtiger Betümerniß über die zweideutige Benennung seines Metiers mit „Schuster“ und auch mit „Schuhmacher“ nicht ganz einverstanden wegen der Erinnerung an Hans Sachs ( . . . mache und Poet dazu), wovon der Verein nicht wissen will, sucht passende und geschmackvolle Titulaturen für seinen wahren Fachgenossen. Es sind ihm bis dato folgende Vorschläge eingegangen: Niedekalter, Fußverleederer, Gängeler, Hühneraugenfreund, Schlin, Abzäler, Füchtrittermann, Pedolog, Gangophile, Drosselfuradeur, Schreitwerker, Wollen die Vorschläge vermehrt werden?

Die quäst. Namenskommission.